

# „Es herrscht ein Druck, besonders zu sein“

Sie war die schrille Chantal. Heute kommt Jella Haase mit dem Psychriefilm „Looping“ in die Kinos. Ein Gespräch über Liebe, Träume und die Ängste ihrer Zeit



VITTORIO ZUNINO/GETTY IMAGES FOR EUROPEAN FILM PROMOTION

Jella Haase, 23, aus Berlin-Kreuzberg. Für „Kriegerin“ und „Lollipop Monster“ erhielt sie den Bayerischen Filmpreis

**J**ella Haase, 23, empfängt in ihrer Berliner Agentur mit rot geschminkten Lippen auf orangefarbenen High Heels. Ein langer Tisch, viele Stühle. Sie nimmt mit dem Rücken zum großen Fenster Platz, so als wollte sie ihr Gesicht vor einem allzu aufdringlichen Licht schützen. Im Gespräch ist sie ernst, reflektiert. Bevor sie antwortet, überlegt sie erst vorsichtig, als könnten die Fragen ihr wie das Licht etwas stehlen. Die plappernde Prolette Chantal, mit der die Berliner in der Komödie „Fack ju Göhte“ berühmt wurde, war nur eine Rolle. Die, die hier gegenüber sitzt, ist eine andere.

VON DAGMAR VON TAUBE

**DIE WELT:** Sie tragen Häschensocken und Miu-Miu-Lackstiletto. Werden Sie langsam erwachsen?

**JELLA HAASE:** Wegen der hohen Absätze, meinen Sie? Nein. Ich bin zumindest immer noch nicht so erwachsen, dass ich sagen könnte, ich hätte das Teenagersein jetzt gänzlich hinter mir gelassen. Die hohen Schuhe sind meine Arbeitsklamotte. Ich trage sie ganz bewusst. Es ist einfach so, dass ich mein Privatleben schützen. Dazu gehört auch, dass ich mir beispielsweise für Interviews eine Art Berufskleidung zugelegt habe. Ich finde die Schuhe schön, aber Jella privat sieht anders aus, damit sie einfach normal durch Berlin laufen und essen gehen kann, ohne die ganze Zeit von irgendwelchen Leuten angesprochen zu werden.

**Sie sind Jella Haase. Warum sprechen Sie von sich in dritter Person?**

Um für Sie die Unterscheidung zwischen beruflicher Welt und privatem Leben zu verdeutlichen. Hier im Interview sitze ich nicht privat. Hier bin ich die Film-Jella-Haase. Es gibt mein richtiges Leben und dann die Filmwelt. Ich brauche diese Trennung unbedingt. Kompliziert. Früher habe ich fast immer ein wenig gelitten, wenn ich gedreht habe. Vor allem aus Angst, etwas zu verpassen, Partys, meinen Freund oder so. Und wenn ich abends zurückflog, saß ich traurig im Flieger und war total erschöpft. Heute bin ich nicht mehr so abgelenkt. Mein Freundeskreis will ohnehin wenig mit der Filmwelt zu tun haben. Umgekehrt muss auch ich nach einem Dreh erst mal zurückkommen. Gerade habe ich in Köln gedreht, zusammen mit Carlo Ljubek: „Das Leben danach“ erzählt die Loveparade-Katastrophe in Duisburg. Ich glaube, der Film wird ziemlich krass. Ich habe viel geweint, die Rolle ging kräftemäßig echt an meine Grenzen. Danach willst du nur noch schweigen. Zu Hause allein sein, Wäsche waschen, Wohnung aufräumen. Einfach wirklich runterkommen.

**Als Chantal wurden Sie in dem Kassenschlager „Fack ju Göhte“ schlagartig berühmt. Erfolg muss doch auch etwas Schönes haben.**

Dass der Film so gut lief, hat mich natürlich unendlich gefreut. Was mich betrifft, habe ich gar nicht wirklich begriffen, was damals passiert ist. Wie wenn Sie das Weltall beschreiben müssten: Ich wusste, wir haben Erfolg, ja, aber die Dimension ist schwer zu fassen. Für unsere Premierentour sind wir mit dem Hubschrauber von Kino zu Kino geflogen, das war schon krass. Auf Events sagen andere Leute heute auf einmal „Hallo“. Aber letztlich muss ich immer noch genauso zu Castings gehen und mich anstrengen wie zuvor.

**Nach der Komödie spielen Sie mit „Looping“ nun in einem Arthouse-Film, in dem Sie, wie schon im Drama „4 Könige“, in einer Psychiatrie landen: Leila wird vergewaltigt und danach inkontinent, daraufhin lässt sie sich einweisen.**

Ja, durch die Inkontinenz wird sie sozusagen komplett ihrer Mündigkeit beraubt. Vor allem aber geht es darum, was passiert, wenn drei so verlorene Frauen wie die bulimische Frenja, die gefangene Ann und die fast kindliche Leila aufeinandertreffen. Um die Nähe, die zwischen diesen drei Figuren zwischen 19 und 52 entsteht, das Generationsübergreifende. Und darum, wie sie trotz widriger Umstände zueinander finden und sich ineinander verlieben.

**Es baut sich eine enge und auch erotische Beziehung auf – und gleichzeitig bei Leila die Angst vor dem Leben nach der Entlassung. Der Film ruft auch eine beklemmende Traurigkeit auf, tiefe Leere. Woher holen Sie sich diese Gefühle für Ihre Rollen?**

Solche Gefühle sind auch in mir. Natürlich. Meine Figur hadert mit Verlustängsten – die Mutter tot, die Verbindung zum Vater gestört, darum zeigt sich das Thema Liebe so schmerzhaft für sie. Ich hatte während des Drehs richtige Alpträume, in denen mir mein Unterbewusstsein wirklich meine größten Grundängste serviert hat.

**Wollen Sie vielleicht einen Traum erzählen?**

Das möchte ich eigentlich nicht.

**So schlimm?**

Die Sache ist, ich träume nicht abstrakt. Im Film habe ich ja diesen Traum vom Gras vor dem Fenster, das plötzlich aufgehört zu wachsen. Das ist mein Angstbild: dass alles verschwindet. In der Wirklichkeit träume ich total realistisch. Es sind sehr personenbezogene Träume, aus dem Grund möchte ich sie privat halten.

**Sie haben Psychiatriepatientinnen, eine Drogensüchtige, eine prolige Tussi gespielt. Liegt es auch in Ihrer Persönlichkeit, immer wieder unangepasst und mit der Wirklichkeit überfordert zu sein?**

Ich glaube, nicht nur in meiner. Die Welt ist so schnelllebig geworden. Das ist vielen Leuten zu viel. Gerade in Berlin. Sie bleiben einfach stehen. Alle müssen heute mit 18, 19 schon genau wissen, was sie wollen: präsent, berühmt, erfolgreich sein. Ich meine das nicht nur auf mich bezogen. Eigentlich bin ich bis jetzt, glaube ich, ganz gesund aufgewachsen.

**Sie sind so jung. Haben Sie selbst schon große Verluste erlebt?**

Mir ist noch nie etwas wirklich Schlimmes passiert. Ich bin vielleicht jemand, der stark liebt. Liebe ist schon ein Wunder für mich. Das bedeutet, glaube ich, automatisch, dass man auch Angst hat, eine Liebe wieder zu verlieren.

**Wofür lebt Ihre Generation? Wovon träumt sie, an was glaubt sie? Was sind die Ängste einer 23-Jährigen heute?**

Es herrscht ein Druck, etwas Besonderes zu machen oder besonders zu sein. Sonst hast du dein Leben vertan. Es geht nicht unbedingt ums Berühmtsein, sondern darum, wahrgenommen zu werden, mit einer Sache Erfolg zu haben. Du willst nicht verschwinden in einem Einheitsbrei. Der Traum unserer Generation ist, wir wollen uns verwirklichen. Ich mich selbst ja auch.

**Was heißt denn eigentlich „verwirklichen“? Das hier ist doch die Wirklichkeit.**

Es geht darum, etwas noch nicht Dage-wesenes zu machen. Die Welt ist kleiner, enger geworden. Es ist nichts Besonderes mehr, nach Amerika zu gehen. Da sind ja schon alle, ständig, wenn auch nur mit ihren Smartphones. Wir müssen uns neue Ziele suchen, um die

alten zu toppen. Das fällt immer schwerer, weil fast alles für alle heute möglich erscheint. Man könnte natürlich auch sagen, ich finde mein Glück, indem ich Kinder bekomme und heirate. Aber die Einfachheit des Seins scheint kein akzeptiertes Lebensmodell mehr zu sein. Man verschwindet nicht mehr einfach in einem Reihenhaus bis man stirbt. Alles muss besonders cool oder krass oder besonders neu sein. Das meine ich völlig wertfrei, es ist einfach so.

**Ist das ein Thema, über das auch gesprochen wird?**

Ich kann nicht für meine ganze Generation sprechen. Eigentlich geht's uns ja gut, wir mussten uns nichts wirklich hart erkämpfen. Wir wachsen sehr privilegiert auf mit allen Freiheiten. Wir mussten nicht dafür kämpfen, die Pille zu nehmen, wir konnten uns einfach selbst entscheiden. Wir kennen keinen Krieg, Hunger, keine wirkliche Armut. Trotzdem sind wir eine nachdenkliche Generation.

**Um was geht es denn?**

Um Liebe vielleicht. Liebe ist kompliziert, weil einem die Idee auf so vielen Plattformen vorgespielt wird, dass einem beinahe schwindelig wird. Dating ist heute so anstrengend, weil es so viele Kanäle gibt. Die Erreichbarkeit ist riesig, dadurch wird vieles beliebig. Immer guckt man, ob es nicht noch eine bessere Option gibt. Man kann sich schneller trösten, aber wie erfüllt sich wirklich Nähe? Ich persönlich könnte mich nicht über eine Dating-App wie Tinder verlieben. Die Vorstellung, jemanden zu treffen und ihn davor nicht zu kennen, stellt mich total verkrampft vor. Ich bin in der glücklichen Position, geliebt zu werden, ich habe einen Freund. Trotzdem, es geht immer um Hoffnung, um Sehnsucht nach Liebe und den kindlichen Glauben, dass das möglich sein kann, muss, soll. Das ruft ja auch der Film auf: Leila ist ein bisschen wie ein Welpe. Sie nimmt alles auf, was sie kriegen kann an Gerüchen, Farben, Gefühlen. Genau da will ich mich gerade auch wieder mehr reinfinden, denn ich habe das Gefühl, das verlernt man ein bisschen. Man stumpft ab. Dass man vorgibt, etwas zu fühlen oder weiß, dass man etwas fühlen müsste, aber es nicht fühlt. Ich bin gerade wieder an so einem Punkt: Ich möchte richtig leben, ich möchte wieder alles genauso aufnehmen können.

**Und was kommt als Nächstes?**

So denke ich nicht, ich lasse das Leben auf mich zukommen und mich auch von der Welt, von Terror oder so nicht einschüchtern. Wenn's passiert, passiert's. Es macht mich eher trotzig. Stark. Ich will leben und ganz normale Sachen machen, im Regen herumspringen, in die Uckermark rausfahren und mit meinen Freunden nackt im See baden. Ich habe ein Auto, das kann ich hinten aufklappen, wie so ein Hundefängerauto, darin kann ich auch schlafen. Einfach ein gutes Gefühl.

Die Welt, 25.08.2016